

# Wollen Sie lieber auch ohne Schaden dumm bleiben?

(Persönliche Gedanken zur Entwicklung des deutschen Oberstufenaufsatzes)

„Und welche Themen habt Ihr bekommen?“ So oder ähnlich lautete unausweichlich die Frage aller Verwandten und Bekannten am ersten Abiturtag, dem tradierten Tag des deutschen Reifeprüfungsaufsatzes, eine Frage, aus der zugleich Bewunderung dafür klang, was man doch heutzutage alles können mußte, als auch mit angenehmem Grausen gemischte Erleichterung, daß man selbst diese Aufgabe nicht hatte lösen müssen.

Meine Freundin hatte bei ihrem Abitur damals - 1951 - die Antwort sofort bereit und zählte die drei Themen auf:

1. Julius Cäsars Ausspruch im gleichnamigen Drama von Shakespeare „Laßt dicke Männer um mich sein“ und dessen Anwendung auf mein künftiges Leben.
2. Goethes Wort im Faust „Nach Golde drängt, am Golde hängt doch alles“ und die moderne Wirtschaftspolitik.
3. Möchten Sie lieber mit Schaden klug werden oder ohne Schaden dumm bleiben?

Selbstverständlich, so vermutet heute wohl jeder Leser, hatte sie keineswegs diese Themen erhalten, aber – und das macht diese kleine Flunkerei, aus Unmut über die Neugier der Fragenden entstanden, auch noch nach 35 Jahren interessant – niemand, aber auch wirklich niemand aus dem großen Kreis der Frager hat an ihren Angaben auch nur einen Augenblick gezweifelt: Denn beim deutschen Reifeprüfungsaufsatz hielt man eben alles für möglich.

Die zu meiner Schulzeit und auch noch lange nachher vorherrschende Aufsatzform ist neben dem literarischen Aufsatz der Besinnungsaufsatz gewesen, eine Aufsatzform, bei der wir unsere Gedanken zu Gott und Welt niederschreiben mußten und durften, so unsere Meinung zur Muße, zur Freiheit, zu inneren Gesetzmäßigkeit, zum Wert des Schmerzes, zum sokratischen Nichtwissen und zu einem Problem, das uns gerade persönlich beschäftigte, um nur einige der Themen zu nennen, die ich selbst als Schülerin zu bearbeiten hatte.

Alle diese Themen verlangten nicht nur, daß man sich Gedanken über diese Fragenkreise machte, sie forderten einen auch zu Entscheidungen auf.

Meine Freundin behauptete damals, sie habe die dritte Aufgabe gewählt und sich dafür entschieden, ohne Schaden dumm bleiben zu wollen, denn, so begründete sie ihre Wahl, „Wenn man wirklich dumm ist, dann weiß man es doch gar nicht, und Klugheit ist eine höchst zweifelhafte Sache.“ – Hätte sie solch ketzerische Gedanken wirklich im Reifeprüfungsaufsatz geäußert, sie wäre ohne Zweifel durchgefallen – wegen geistiger und menschlicher Unreife.

Nicht umsonst wurde der Besinnungsaufsatz oft leicht ironisch Gesinnungsaufsatz genannt; zu einem „guten“ Aufsatz gehörten nicht nur Klarheit und Schlüssigkeit der Argumentation sowie Schönheit und Flüssigkeit im Ausdruck, sondern auch die richtige Gesinnung, die Anerkennung der in der Öffentlichkeit geltenden Werte bzw. zumindest eine akzeptable Gesinnung oder eine solche, die der betreffende Deutschlehrer für akzeptabel hielt. Und das hing einzig allein von der Toleranz des jeweiligen Lehrers ab.

Eine Schülerin unserer Goetheschule, der ich während meines Studiums Nachhilfestunden gab, kommentierte das ihr in einer Klassenarbeit gestellte Thema „Schönheit, Reichtum, Klugheit, was wähle ich?“ mit den Worten „Na, wer sich für Reichtum oder Schönheit entschied, war natürlich von vorneherein disqualifiziert!“ Und Hajo, der Sohn von Bekannten, erhielt auch wirklich eine „5“ für seine Ausführungen zu „Eigenheim oder Mietwohnung, was ziehe ich für mein späteres Leben vor?“ Hajo hatte in seinem Aufsatz nämlich gemeint, daß es im Zeitalter der Wohnungsnot für 15jährige durchaus notwendig sei, sich mit diesem Problem auseinanderzusetzen, und daß er sich für ein Eigenheim entschiede, weil er da endlich einmal seine elektrische Eisenbahn vollständig aufbauen könne. Solche Ironisierungen der Themenstellung und solche Eigenwilligkeiten bei der Behandlung der Aufgabe konnten nicht geduldet werden, sondern wurden sanktioniert. Wen wundert da ein Thema aus der „Musterkollektion“ des Schulkollegiums, wie der betreffende Oberschulrat seine Sammlung von besonderen „Aufsatzblüten“ nannte: „Ist die Schule eine Anstalt?“, das er durch den Zusatz ergänzte: „Erörtern Sie diese Frage aufgrund ihrer Erfahrung und unter besonderer Berücksichtigung des allgemeinen Sprachgebrauchs des Wortes Anstalt!“

Zum Glück ist das alles ja lange vorbei. „Es ist ein groß Ergetzen, sich in den Geist der Zeiten zu versetzen; zu schauen, wie vor uns ein weiser Mann gedacht, und wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht.“ -Den Besinnungsaufsatz gibt es nicht

mehr, zumindest nicht für die Schüler der Oberstufe und erst recht nicht mehr im Abitur. Da sind nur mehr Analysen erlaubt, und wenn Erörterungen, dann nur im Anschluß an „eine fachspezifische Textvorlage“, wie es im Erlaß heißt.

So erziehen wir Deutschlehrer unsere Schüler zum Analysieren. Man kann nicht früh genug damit beginnen. Schon in der 5. Klasse fängt es an: „Analysiere das Märchen 'Rumpelstilzchen' in bezug auf typische Märchenmotive!“ Das ist der Titel eines Klassenaufsatzes an einer Kölner Schule im vergangenen Schuljahr. - Eine gute Vorübung für später, aber ob man über dem Analysieren von Märchen nicht leicht das Lesen von Märchen verlernt, ob so der jugendliche Lesehunger, wo er noch lebendig ist, nicht eher gebremst als gefördert wird? Aber darüber hinaus: Nicht ohne Grund habe ich oben zwei sich eigentlich widersprechende Formulierungen nebeneinander gesetzt; wir „mußten“ nicht nur unsere Meinung schreiben, unsere Gesinnung niederlegen, wir „durften“ es auch. Über dem Mißbrauch, der mit dem Besinnungsaufsatz getrieben werden konnte und auch tatsächlich getrieben wurde, vergißt man heute leicht, daß diese Aufsatzform Schülern die Möglichkeit bot, nicht nur die schriftliche Auseinandersetzung mit Problemen zu üben, sondern auch die, ihre Gedanken zu offenen Fragen zu äußern und sich dabei vielleicht selbst klarer über den eigenen Standpunkt zu werden. - Und das ist ein legales Anliegen vor allem bei jungen Menschen.

Heutzutage sind gesellschaftlich aktuelle Probleme dem Politikunterricht, der Sozialwissenschaft zugewiesen, allgemeine Menschheitsfragen der Philosophie. In beiden Fällen existiert aber nicht mehr die Möglichkeit, besser gesagt, ist sie nicht vorgesehen, daß man sich seine Meinung vom „Herzen schreibt“. Und das ist in meinen Augen auch ein Verlust.

Aber, wir sind doch wenigstens viel toleranter, großzügiger geworden uns fremden, nicht gemäßen Gedanken gegenüber. Wir sanktionieren doch nicht mehr die Meinung. - Wirklich? Oder sind es nur andere Gedanken, andere Meinungen als früher, die wir nicht tolerieren?

*Melanie Fettweis*